

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 3

Artikel: Maschinengewehre der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich glaube, auch damals in Oesterreich handelte es sich nicht so sehr um Verhütung des Wiedereinschlechens solcher Einrichtungen, wie um die Verhinderung ihres Fortbestehens.

Maschinengewehre der Infanterie.

III.

Die Organisation der den Infanterieregimentern beigegebenen Maschinengewehrkompanien wird zunächst davon beeinflusst, wie stark die Kompanien an Maschinengewehren und an Munition werden sollen.

Dort, wo die Kompagnie gegen gegnerische Schützen, gegen Maschinengewehre oder unter günstigen Verhältnissen gegen Geschütze kämpfen soll, verspricht die Eigenart der konzentriert wirkenden Feuerkraft nur dann den raschen, durchschlagenden Erfolg, wenn genügende Maschinengewehre eingesetzt werden können. Die Feuerwirkung einer Kompagnie ist begrenzt; ein einzelnes Maschinengewehr wird höchstens 50 m Front, höchstens ein gegnerisches Maschinengewehr wirksam beschissen. Mit Rücksicht darauf sind sechs Gewehre bei jedem Infanterieregiment nicht zu viel; denn in allen Lagen werden sechs und mehr Maschinengewehre Arbeit und Raum finden. Ohne den phantastischen Gedanken der Franzosen über Verwendung ungezählter Maschinengewehre beizupflichten, kann man sehr wohl der Ansicht sein, dass die Infanterie in absehbarer Zeit mehr als sechs Gewehre im Regiment mitführen wird.

Die Kompagnie von sechs Gewehren dürfte aber die obere Grenze sein, innerhalb der eine einheitliche Führung durchführbar bleibt, ähnlich der Führung einer Infanteriekompagnie. Erachtet man acht Gewehre oder mehr im Regiment für notwendig, so bildet man daraus besser getrennte Kompagnien von je vier oder sechs Gewehren; denn die Schwerfälligkeit verleitet dann zur zugsweisen Verwendung.

Bei der Neubildung der Maschinengewehrkompanien wurden aus Rekruten und Freiwilligen zunächst Kompagnien von nur vier Gewehren gebildet, im ersten Jahr bei dem einen Regiment, im zweiten Jahr bei dem andern Regiment der Brigaden. Im dritten Jahr wären dann nochmals unter Heranziehung von Freiwilligen die Kompagnien auf sechs Gewehre zu bringen.

Bis dann sind vielleicht unsre Nachbarn in der Einführung von Maschinengewehren weiter gegangen und werden wir ihnen vielleicht folgen. Sie sind uns zur Zeit voraus, wir können sie

einstweilen nicht darin übertreffen, nur einholen. Es ist für unsere Infanterie bedauerlich, dass wir uns haben überholen lassen, nachdem unsre ersten Versuche mit Maschinengewehren bei der Kavallerie und im Gebirge schon im Anfang der neunziger Jahre stattgefunden hatten.

Der Munitionsverbrauch der Maschinengewehre ist gross. Aber in ihrer Feuergeschwindigkeit besteht auch ihre Feuerkraft. Man ist nicht berechtigt, sie deswegen Munitionsfresser zu nennen, sofern der Erfolg dem Munitionseinsatz entspricht. Auch die Infanterie verfeuert Unmengen von Munition. Hier wie dort ist gute Führung und gute Feuerzucht geboten: bei den Maschinengewehren ist jedenfalls die Feuerzucht sicherer als bei der Infanterie.

Beweglichkeit und Marschtiefe begrenzen die Mitnahme an Munition. In den Infanterien der verschiedenen Staaten kommen auf ein Maschinengewehr: 15 000 Patronen in Deutschland, 10 000 in Oesterreich, 20 000 in Frankreich, 19 000 in Italien, 11 500 in England.*)

Auffallend ist die geringe Patronenzahl in Oesterreich; es sind dort nur die auf Tragieren mitgeführten Patronen mitgerechnet, die dann bei den Caissons der Infanterie ergänzt werden.

Das Zurückgreifen auf die Munitionswagen der Infanterie macht wohl eine weniger verschwendische Munitionsmitgabe möglich, als Frankreich und Italien es vorzusehen scheinen. Auch der Unterschied der Schusszahl kann durch gute Schiessausbildung ausgeglichen werden. Unsere Maschinengewehre müssen mit 12 000—15 000 Patronen auskommen.

Im Ausland wird fortgesetzt gestritten über die Vor- und Nachteile der Transportart der Maschinengewehre auf Tragieren und auf Wagen. Wenn irgendwo, so dürfen wir hier unbekümmert eigene Wege gehen und wir wollen hoffen, es gelinge der Infanterie so trefflich, den richtigen Weg zu finden, wie die Kavallerie unbekümmert um viele Vorurteile sich mit dem Packsattel die grösste Beweglichkeit der Maschinengewehre gesichert hat.

Fussend auf langen Erfahrungen ist das Tragtier für unsre Geländeeverhältnisse die gegebene Transportart. Die österreichischen Maschinengewehre werden ausschliesslich auf Tragieren befördert. Auf das Gewehr mit 10 000 Patronen sind vorhanden: ein Gewehrtransporttier, fünf Munitionstragiere, ein Tragtier für Büchsenmacherwerkzeuge, Gurtenfüller, Beschlagwerkzeug

*) Fleck, Hauptmann. Die neuesten Maschinengewehre. Berlin 1910 bei Mittler u. Sohn.

und Schutzschild und ein Reservetragtier.*). Die Bedienung besteht aus 1 Gewehrvormeister, 2 Bedienungsleuten, 2 Munitionsträgern, 2 Ersatzmännern und ausserdem 7 Tragtieführern. Der Nachteil der österreichischen Organisation liegt in der geringen Patronenzahl, und dem grossen Bedarf an Mannschaften und Pferden, und in der Länge der Kolonne. In der Regel wird es nicht möglich sein, dass zwei Tragtiere nebeneinander gehen, sondern werden die Tragtiere hintereinander, die Tragtieführer links, die Bedienungsmannschaft rechts marschieren. Wir verfügen bei uns über viele Strassen und Wege, aber nicht über breite. Die Marschtiefe einer Kompagnie von sechs Gewehren würde etwa 150 m betragen, der Bestand etwa 100 Mann und 60 Pferde, die Munition 60 000 Patronen. Das Bestechende einer solchen Organisation ist ihre Verwendbarkeit auch dort, wo Weg und Steg aufhören. Uns will scheinen, für den Gebirgskrieg genügt es, wenn unsere derzeitigen Maschinengewehrschützenkompagnien, überhaupt die Kompagnien unserer „Gebirgsregimenter“ mit Tragtieren ausgerüstet sind. Für alle anderen Maschinengewehrkompagnien der Infanterie muss sich eine vorteilhaftere Organisation finden.

Das Fahren der Maschinengewehre und Munition auf zweirädrigen, einspännigen, niedern und leichten Karren erlaubt mit vier Pferden das Mitführen von etwa 14 000 Patronen, bei einer Marschtiefe von wiederum 150 Metern. Dem Vorteil vermehrter Munition steht der Nachteil gegenüber, dass in unserm stark bewachsenen, von vielen Bächen durchzogenen Gelände das Querfeldeinmarschieren erschwert ist, dass in vielen Fällen der Stellungsbezug von weiter her von Hand geschehen muss, als es mit Tragtieren der Fall sein wird. Bisher sind zweirädrige Karren weniger für gebirgige Gegend konstruiert worden, als für Länder, wo es an guten Wegen fehlt.

Das Vorbringen der Maschinengewehre in der Entwicklung zum Gefecht geschieht am besten auf Tragtieren. Daran sollte unter allen Umständen festgehalten werden. Auf zwei Tragtieren liessen sich Gewehr und 2500 Patronen bis nahe an die Gefechtsstellung bringen. Die übrige Munition wird auf einem zweispännigen, vom Bock gefahrenen Munitionswagen für jedes Gewehr verladen. Wenn unsere reitenden Mitrailleure mit einem Munitionspferd nicht auskommen und deren zwei für jedes Gewehr eingeführt haben,

*) Vgl. Fleck Seite 43 u. 44. Bei dem einen Gewehr des Zuges trägt ein Tragtier die Schutzsilde für beide Gewehre, während bei dem andern Gewehr die oben genannten Requisiten für beide Gewehre.

so hat das seinen Grund darin, dass die Munitionswagen den raschen Bewegungen der Gefechtsentwicklung nicht folgen können und auch nicht folgen dürfen, wenn dadurch nicht die Bewegungsfreiheit der Kavallerie gehindert werden soll. Die Verhältnisse bei den Infanterie-Maschinengewehren liegen wesentlich anders. Aber sollte mit Rücksicht auf ihre Verwendung auch in schwierigem Gelände, in den Voralpen und im Jura, die Beigabe eines zweiten Munitionspferdes notwendig sein, so sind diese Pferde ausserdem als Ersatzpferde von Nutzen.

Auf dem Marsch wird zur Schonung der Tragtiere alles auf den Wagen geladen. Die Wagen sind dann vierspännig. Zur Not kann, nachdem ein Teil der Bedienungsmannschaft aufgesessen ist, auf kurze Strecken getrabet werden.

Ersatzteile, Werkzeuge, Schanzwerkzeuge und Gepäck der Bedienungsmannschaft sind verteilt auf die sechs Munitionswagen, sofern sie nicht auf den Fuhrwerken der Trainstaffeln untergebracht werden. Das Gewehr kann auf diese Weise über 16 000 Patronen verfügen. Wir hätten durch die Vereinigung von Tragtier und Wagen die Vorteile beider für uns. Im Marsch hat die Kompagnie etwa 100 Meter Tiefe.

Die Kompagnie wird geführt durch den Hauptmann und 4 Offiziere. An Unteroffizieren werden notwendig: 1 Feldweibel, 1 Fourier, 4 Wachtmeister und 8 Korporale, an Mannschaften: 37 Schützen und 24 Fahrer. Die Zahl der Pferde beträgt 6 Reitpferde, von denen eines für den Hauptmann, die andern für einzelne Offiziere und für Ordonnanzen, sodann 30 Zug- und Trägtpferde (16 Packsättel) und ausserdem 6 Zugpferde für 1 Feldschmiede-Fahrküche und 1 Proviantwagen. Die Feldschmiede-Fahrküche ist nicht notwendig, aber in Abetracht des Anwachsens des Pferdebestandes eines Infanterieregimentes auf 181 Pferde berechtigt. Der Bestand einer Maschinengewehrkompagnie stellt sich nach unsrer Annahme auf 80 Mann und 42 Pferde.

Ursprünglich bestand unsrerseits nicht die Absicht, so weit in die Einzelheiten der äusseren Organisation der Maschinengewehrkompagnien einzugehen, denn zur Vollständigkeit gehörte auch ein Eingehen auf die Obliegenheiten der Führer und Mannschaften. Aber es kam uns im Wesentlichen nur darauf an, darzulegen, wie wir eine Verbindung zwischen einer Organisation mit Tragtieren und mit Wagen für vorteilhaft und für möglich erachten. Dass auch das Reff zum Tragen des Gewehrs und der Munition durch die Leute in die Ausrüstung der Kompagnien mit eingezogen wird, ist zweckmässig. Im fernern sind wir der Ansicht, dass der Gedanke der Schutzsilde nicht ohne weiteres von sich zu weisen ist. Es sind viele Fälle denkbar, in

denen sie die Maschinengewehre gegen die Gefahr schützen, die darin besteht, dass sie aufs Korn genommen werden. In vielen Fällen aber können die Schutzschilder nicht Verwendung finden, weil sie die Sichtbarkeit der Gewehre erhöhen und ihre Beweglichkeit vermindern.

Ueber die Frage, welches System von Gewehr und Lafette zu wählen ist, sind die Gelehrten und Sachverständigen noch im Streit. Die Versuche sollen darüber Klarheit bringen, hoffentlich recht bald, damit die ganze Frage der Organisation der Maschinengewehre der Infanterie recht bald greifbare Formen annimmt. W.

A u s l a n d .

Deutschland. Ueber den Karabiner M 98. Nach der Einführung der „S“-Munition für das Gewehr M 98 lag der Gedanke nahe, die Vorteile dieser Munition auch auf den Karabiner zu übertragen. Infolge des langsamer verbrennenden Pulvers der „S“-Munition und der wesentlich grösseren Geschwindigkeit, mit der das „S“-Geschoss den Lauf durchreilt, trat im Karabiner M 88 beim Schuss eine derartig starke Feuerscheinung vor der Mündung auf, dass die Verwendung der Waffe, da gleichzeitig auch bei dem bedeutend heftigeren Knall ein sehr empfindlicher Rückstoss wahrnehmbar war, sehr in Frage gestellt war.

Die Steigerung der ballistischen Leistungen und die Beseitigung der vorerwähnten Uebelstände bei Verwendung der „S“-Patrone konnte daher nur durch Verlängerung des Laufes erreicht werden.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte entstand der Karabiner M 98. Er ist dem Gewehr M 98 nachkonstruiert, das sich nicht nur in dem jahrelangen Friedensgebrauch hervorragend bewährte, sondern auch in China und Südwestafrika seine hervorragende Kriegsbrauchbarkeit glänzend bewiesen hat.

Der Karabiner M 98 ist 3,6 kg schwer, demnach nur um 0,5 kg schwerer als jener M 88. Durch Schwächung einzelner Teile wurde dies günstige Ergebnis erzielt.

Der Lauf ist 60 cm lang, bleibt demnach um 14 cm unter dem des Gewehrlaufes. Diese Länge macht einerseits den Knall, die Feuerscheinung und den Rückstoss erträglich, anderseits die ballistischen Leistungen denen des Gewehrs M 98 fast gleichwertig. Zur Gewichtserleichterung wurde der Lauf dünner gehalten und demselben unmittelbar vor dem Aufsatze in einer Länge von 16,6 cm eine konische Form gegeben. Im Innern gleicht der Lauf vollkommen dem des Gewehres M 98.

Der Verschluss ist unverändert vom Gewehr M 98 übernommen, jedoch ist das Gehäuse gleichfalls zur Gewichtserleichterung schwächer gehalten. Der Griffstückknopf ist gebogen, an der Innenseite abgeflacht und mit einer Fischhaut versehen. Durch diese Form — statt des löffelartigen Griffes beim Karabiner M 88 — ist ein leichteres und schnelleres Laden gewährleistet.

Die Visiereinrichtung. Der Aufsatz ist ein Leitkurvenvisier nach Mauser und bietet den Vorteil dass er sich leicht mit dem linken Daumen stellen lässt, wodurch der Mann imstande ist, selbst im Liegen und in der Deckung den Aufsatz zu stellen, ohne die eigene Lage, noch die des Karabiners ändern zu müssen.

Das Korn ist dachförmig und gestattet ein schärferes Zielen als das runde beim Karabiner M 88. Gegen Beschädigungen ist es durch Kornschutzbacken geschützt.

Letztere sind aber nach aussen umgebogen, um die Möglichkeit der Verwechslung des Kornes mit ihnen auszuschliessen.

Der Schatz gleicht im wesentlichen dem des Gewehres M 98. Der Kolben ist mit Rücksicht auf die Lauflänge um 1 cm verkürzt: dementsprechend wurde die Handstütze, der Abzug und der Abzugbügel um ungefähr 1 cm nach vorne gerückt. Der Handschutz bedeckt den Lauf bis an den oberen Gewebring, um die Handhabung des Karabiners, auch bei erhitztem Lauf — besonders beim Einstechen in das Futteral — zu ermöglichen.

Die Garnitur. Durch Anbringung eines Seitengewehrhalters und einer Zusammensetzung (Dorn) wurde eine Einheitswaffe für alle mit dem Karabiner zu bewaffnenden Truppengattungen wie Fussartillerie, Verkehrstruppen usw. geschaffen.

Der Mündungsschützer soll, geöffnet, beim Reinigen mit dem Wischstrick ein Auswetzen der Mündung verhindern, geschlossen das Laufinnere vor dem Eindringen von Fremdkörpern (Regen, Schnee, Sand usw.) schützen.

Um bei Verwendung von Exerzier- und scharfen Patronen, Laufbeschädigungen bei aufgesetztem Mündungsschoner durch Aufbauchungen und Laufspiegelungen zu vermeiden, ist oben eine eigene Leiste angebracht, welche beim Zielen das Korn deckt und dadurch den Schützen aufmerksam macht, dass sich der Mündungsschützer auf der Mündung befindet.

Die ballistischen Leistungen entsprechen ungefähr denen des Infanteriegewehres M 98. Die Anfangsgeschwindigkeit ist nur um etwa 20m/sec geringer, die Rasanz nahezu jener des Gewehres gleich.

Schlussfolgerungen. In dem Karabiner M 98 ist eine allen Forderungen der modernen Technik entsprechende Feuerwaffe geschaffen worden.

Die Handlichkeit ist durch den Entfall hervorspringender Kanten und Ecken grösser geworden. Der Handschutz schwächt die Wirkung des heissgewordenen Laufes besser ab als der Laufmantel des alten Karabiners.

Die Verschlusskonstruktion erleichtert und beschleunigt das Laden und schliesst Unzukämmlichkeiten, die bei den Schusswaffen M 88 möglich sind, als: Schiessen bei nicht vollkommen geschlossenem Verschluss, Aufeinanderladen zweier Patronen, Ladeanstände infolge Verschmutzung usw. vollkommen aus.

Feuerscheinung vor der Mündung, Knall und Rückstoss sind bedeutend verminderd.

Die ballistischen Eigenschaften sind bedeutend erhöht, so dass die Kavallerie den gesteigerten Anforderungen des neuen Reglements auch vollkommen entsprechen kann. (Mittlgn. ü. Art.- u. Genie-Wesen.)

**RORSCHACHER
FLEISCH-CONSERVEN
SIND DIE BESTEN.
ALPEN-&TOURISTEN-PROVANT**

Ski Leonhard Kost & Co.
BASEL
Norweger und Schweizer Marken.
Gesamte Ausrüstung und Bekleidung
(68) für Wintersport. Katalog gratis.

Zu vermieten!
Ein gutes Reitpferd für Offiziere.
Jakob Rüeger
(91) beim Schulhaus Rudolfingen, Kt. Zürich.